Danziger Dampfboot.

№ 202. — **1868.**

Sonnabend, den 29. August. — **39ster Jahrgang.**

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a.M., Berlin, Leipzig, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Babelsberg, Donnerstag 27. August.
Se. Majestät der König, welcher, von Weimar kommend, den Frankfurter Schnellzug nur bis zur Station Großbeeren benutzt hatte, ist von dort nach 10 Uhr per Wagen hier eingetroffen.

Hamburg, Freitag 28. August.
Dem „Hamburger Correspondent" zufolge sind für den Juristentag bereits gestern 518 Theilnehmer angemeldet und weitere Anmeldungen werden erwartet. — Es droht mit starkem Regen.

Triest, Freitag 28. August.
[Levantepost.] Athen, 22. August. Eine Minister-Krisis gilt für bevorstehend, da das Ministerium Bulgaris nicht mehr über die Majorität der Kammer verfügt. — Die hiesigen Blätter veröffentlichen ein Schreiben des britischen Gesandten an die Führer der kretensischen Insurrection, in welchem sich derselbe entschieden für die Integrität der Türkei ausspricht.

Paris, Donnerstag 27. August.
„France" veröffentlicht einen neuen Artikel über die allgemeine Lage, dessen Schluß lautet: Ganz Europa bedarf des Friedens. Man müßte an der Klugheit der Staatsmänner zweifeln, wenn sie kein anderes Mittel ausfänden, als Tausende von Soldaten auf den Schlachtfeldern niederzuschlagen, um die Zerwürfnisse, welche sie veruneinigen mögen, zu beseitigen. Mögen unsere Leser dies bedenken. Sie werden daraus dieselben Gründe des Vertrauens in die Erhaltung des Friedens schöpfen, wie wir sie selbst ausgedrückt haben.

London, Freitag 28. August.
Die „Times" spricht in ihrem heutigen City-Artikel die Zuversicht aus, daß die zur Legung des französisch-transatlantischen Kabels zusammengetretene Gesellschaft mit den englischen Compagnien ohne Eifersüchteleien in gutem Einvernehmen stehen werde. Eine unabhängige, nach dem Festlande führende Kabellinie sei nothwendig gewesen. Eine gute Verwaltung werde in Zukunft die Anlegung rivalisirender Kabel verhindern. — Das französisch-transatlantische Kabel lasse die besten Resultate voraussehen.

New-York, Mittwoch 19. August.
In Georgia haben große und enthusiastische Republicanermeetings stattgefunden. In Nord- und Südcarolina dagegen Demokratenmeetings, bei denen die Neger sich sehr zahlreich betheiligt hatten.

Politische Rundschau.

Die Conjecturen, zu welchen die Schwalbacher Zusammenkunft Veranlassung gegeben hat, haben sich nun wohl erschöpft; indeß wird man die Arbeit später wieder aufnehmen können, da eine Begegnung der beiden Monarchen im September in Berlin stattfinden wird. Wie man nämlich erfährt, hat der Kaiser von Rußland bis zum 28. d. M. in Kissingen verweilt und sich dann nach Jugenheim begeben, wo er bis Ausgang September bleiben wird. Die Rückreise erfolgt dann über Berlin nach Warschau, woselbst seine Ankunft auf den 28. September festgesetzt ist. Der Besuch des Kaisers Alexander in Berlin war in Frage gestellt, jetzt scheint er nicht mehr zu bezweifeln. —

In Berliner conservativen Kreisen beabsichtigt man dem Bundeskanzler bei seiner Rückkunft nach Berlin einen großartigen Empfang zu bereiten, auch von der Veranstaltung eines Dankgottesdienstes wird gesprochen. —

Es ist in den letzten Jahren gewiß nicht mit Unrecht darüber geklagt worden, daß die parlamentarischen Sessionen des Landtages, des Reichstages und des Zollparlamentes sich zu sehr in die Länge ziehen. Wären die Mitglieder der einen Körperschaft in der Mehrzahl nicht zugleich Mitglieder der andern, so fiele die Klage von selbst fort, so aber haben die meisten Abgeordneten des Reichstages größtentheils auch den Landtagsberathungen beizuwohnen, und weil sie, abgesehen vom Zollparlamente, womöglich noch Mitglieder von Provinziallandtagen sind, so werden sie länger als ein halbes Jahr ihrem bürgerlichen Berufe ganz entzogen, und weil nur die glücklich situirte Minderheit in der Lage ist, sich solchem Ehrenamte, wie es die Uebernahme eines Mandates ist, zu unterziehen, so finden sich in Anbetracht der erheblichen Ansprüche der Wahlkreise an ihre Vertreter von Jahr zu Jahr weniger Personen, welche sich gern wählen lassen. Es ist aus politischen Gründen eine Vereinfachung des parlamentarischen Geschäfts im Ganzen kaum zu ermöglichen. Die bisherigen parlamentarischen Institutionen werden bleiben und können erst ihre Vereinfachung mit der Einberufung eines deutschen allgemeinen Parlaments finden, welche das Zollparlament unnöthig macht. Indeß eine wesentliche Erleichterung für die Abgeordneten wie für die Vertreter der Regierungen läge in der rechtzeitigen Einberufung der einzelnen Körperschaften. Man muß, wenn die Abgeordneten frisch bleiben sollen, die einzelnen Sessionen nothgedrungen in die Herbst- und Wintermonate verlegen, so daß, wenn die Geschäfte mit Anfang October beginnen, sie spätestens um Ostern herum geschlossen werden können. Ein volles halbes Jahr reicht zur Bewältigung der Geschäfte hin, wenn die Regierungen dafür Sorge tragen, daß beim Zusammentritt der einzelnen parlamentarischen Körper alle Vorlagen fix und fertig sind. Auch das hat, wie jeder weiß, seine großen Schwierigkeiten, doch müssen sie schlechterdings überwunden werden. Die diesmaligen Arrangements lassen vermuthen, daß wir wiederum in eine zu lang gedehnte parlamentarische Periode eintreten. —

Es entsteht an entscheidender Stelle die Absicht, unter allen Umständen in der nächsten Session dem Reichstage eine Vorlage über das Hypotheken-Bankwesen zu machen. —

Bekanntlich steht der Norddeutsche Bund erst in seinem zweiten Lebensjahre, also in einem Alter, wo selbst bei den einzelnen Menschen, geschweige denn bei Staaten, der Organismus noch äußerst unentwickelt ist. Wenn wir aber rückwärts schauen auf die Kraft des innern Wachsthums, die er in dieser kurzen Periode gezeigt, auf die mannigfachen Gebiete, wo er die Aufgabe der Einigung und Verschmelzung der Einzelstaaten theils vollzogen, theils in Angriff genommen hat, so müssen wir gestehen, daß er eine gesunde Natur besitzt und daß ihm eine große Zukunft bevorsteht. Voller Neid und Bangigkeit schaut man von Paris, von Wien und noch von manchem andern Orte auf diese kräftige Entfaltung. Allenthalben werden Demonstrationen eingeleitet, um sie zu stören und zu hemmen, um die Europäischen Verhältnisse aus der Richtung herauszubringen, welche sie in Folge der Preußischen Siege genommen haben. Man macht in Wien aus der Schützenfeier ein politisches Fest, wobei es so aussehen soll, als protestire der Deutsche oder doch der süddeutsche Nationalgeist gegen die Lostrennung Oesterreichs, gegen den Nordbund und die preußischen Annexionen; man publicirt in Florenz vertrauliche Actenstücke, um die Empfindlichkeit der italienischen Armee zu erregen und den Haß in der Wiener Hofburg zu steigern. In Paris lärmen und toben die Chauvinisten aller Parteien, verlangen den Rhein und Belgien dazu, und schwören, daß der Verfall Frankreichs besiegelt sei, wenn man der neu sich bildenden furchtbaren deutschen Macht nicht in den Weg trete. In Kopenhagen und im Haag herrscht bitterer Groll und verblendete Angst vor der einstigen Verschlingung durch den großen Staat des deutschen Nordens, und selbst in Brüssel und in Bern ist man wenigstens nicht sehr befriedigt über das, was seit 1866 geschehen. Und in all diesem Gewirr der Leidenschaften, der verdeckten und offenen Angriffe gedeiht das junge Staatswesen gar kräftig weiter, ja es ist das einzige, welches reelle Fortschritte macht, während die Anschläge der Gegner leer in der Luft verpuffen oder sich in ihrer Wirkung gegen die Anstifter selbst kehren.

Ein solcher reeller Fortschritt ist jetzt wieder die Militärconvention, welche mit dem Großherzoge von Mecklenburg-Schwerin abgeschlossen ist. Wir würden Unrecht thun, die Bedeutung dieser Uebereinkunft gering zu achten. Mecklenburg hat zwar nur 6 Bataillone, 10 Escadrons und 4 Batterien, das ist kein großes Object, und ein wenn auch nur geringer Theil dieser Truppen gehört obenein zu Mecklenburg-Strelitz, von dem wir bisher nicht vernommen haben, daß es in die Convention mit eingetreten sei. Aber die Uebereinkunft beweist, daß auch diejenigen deutschen Kleinfürsten, welche bisher an dem Reste von Militärhoheit, welchen die Bundesverfassung ihnen läßt, hartnäckig festhielten, allmälig ihren souveränen Stolz beugen und sich in ihr Schicksal ergeben. Sie beweist, daß unter diesen fürstlichen Familien der Glaube an die Dauerhaftigkeit der heutigen Zustände im Wachsen ist, daß sie eine Aenderung, die ihnen ihre frühern Rechte wieder zurückgäbe, nicht mehr hoffen. Von allen Norddeutschen Lokalfürsten sind es jetzt außer Sachsen und Hessen nur noch der Strelitzer und der Braunschweiger, welche ihre relative militärische Selbstständigkeit zu behaupten suchen. Der Strelitzer Hof ist bekanntlich sehr österreichisch; zur Zeit des Frankfurter Fürstentags beeilte sich der Herzog auf die Ordre des Kaisers, „sich gehorsamst meldend" in Frankfurt zu erscheinen; dagegen wurden 1866 die Mützenschirme in seinem Bataillone nicht fertig. Der Herzog Wilhelm von Braunschweig, der sich in den Tagen des ersten deutschen Parlaments nationalgesinnt zeigte, ist später durch seine persönliche Freundschaft mit Kaiser Franz Joseph und durch seine welfischen Verwandtschaftsgefühle auf einen andern Weg gerathen. Seine Officiere beklagen es gar sehr, daß er sie nicht in das preußische Officiercorps aufgehen läßt; denn die Fähigern unter ihnen würden hier eine ganz andre Carrière vor sich haben als in dem engen Kleinstaate. Indeß bei dem Alter des Herzogs werden die Braunschweigischen Verhältnisse nicht mehr

lange dauern; und auch der von Fritz Reuter so klassisch verherrlichte Hof von Neubrandenburg wird es endlich ertragen, daß sein Dutzend Officiere von dem Bundesfeldherrn ernannt wird.

Die Convention mit Mecklenburg-Schwerin ist eines der letzten Glieder in der Kette von Verträgen, die seit dem Februar v. J. mit den Kleinstaaten abgeschlossen sind. Diese Verträge verschmelzen mit der preußischen Armee eine Truppenmasse von 30- bis 40,000 Mann. Diese Masse ist jetzt so vollständig in der Hand des preußischen Militärcommandos, daß wir auf sie genau so zählen können, wie auf die Soldaten unsrer eigenen Provinzen. Von dem sächsischen Armeecorps dagegen und von der Darmstädtischen Division gilt dies nicht in vollem Maße, weil hier der Bundesoberfeldherr nur die obersten Chargen der Truppen besetzt, der Landesfürst aber das Gros der Offiziere ernennt und befördert, folglich auch die Mittel hat, unter denselben einen separatistischen Geist und anti-preußische Stimmungen zu erhalten. Jene Conventionen dagegen versetzen den Fürsten in die Lage eines preußischen commandirenden Generals und lassen ihm nur einige Ehrenrechte, durch deren Ausübung er die Militärverwaltung und Leitung des Bundes nicht stören kann. Im übrigen zerfallen die Conventionen in zwei Klassen, von denen die eine radicaler ist als die andere. Acht Staaten nämlich, darunter die drei Hansestädte, Oldenburg, die beiden Lippe und Schwarzburg-Sondershausen, haben ihre eigenen Contingente ganz aufgegeben und alle Geschäfte, die sich auf das Militärwesen beziehen, auf Preußen übertragen. Acht andere dagegen, und zwar die sieben Thüringischen Staaten und Anhalt, stellen noch ihre eigenen Contingente; aber diese sind vollständig auf preußischem Fuße organisirt, die Ernennung der Officiere, die Aushebung der Rekruten, die Besorgung des Landwehrwesens geschieht durch Preußen. Für den großen Endzweck, die Organisation der einheitlichen deutschen Wehrkraft, ist der Unterschied also unwesentlich; er betrifft mehr Aeußerlichkeiten, welche an sich wenig Werth haben, wie z. B. die Fahnen, die Farben, die Namen auf den Achselklappen u. dgl., die den Territorialherren nun einmal als letzte Reste ihrer alten Souveränetät am Herzen liegen. Der Mecklenburgische Vertrag gehört zu dieser zweiten, weniger radicalen Klasse, enthält aber auch den Hauptpunkt, nämlich die Beseitigung eines von dem großen Ganzen getrennten Mecklenburgischen Officierstandes. So fügt sich Klammer an Klammer, um den gewaltigen Bau des Norddeutschen Bundes fester zusammen zu schließen; seine Militaireinheit würde so gut wie vollendet sein, wenn nicht das Verhältniß zu Hessen und Sachsen noch Lücken zeigte. Indessen gewährt auch hier das Recht zur Dislocation auch im Frieden zur Ernennung der Generale und zur alleinigen Einziehung der Kriegsverstärkungen doch die Mittel, um zu verhüten, daß in diese Lücken trennende Keile eingeschoben werden. —

Die Stimmung in den neuen Provinzen ist im Ganzen preußenfreundlicher geworden. Nur in Frankfurt und in den Elbherzogthümern dauert der alte Antagonismus noch fort. Die Frankfurter werden so bald nicht vergessen, daß man sie um ihre politische Selbstständigkeit gebracht hat. Der Widerwille der alten Patrizierkreise, wo die Opposition am stärksten ist, erstreckt sich auf die geringfügigsten Dinge mit einer Zähigkeit, die nur Derjenige begreift, der in solchen Kreisen sich bewegt hat. Wo möglich noch antipreußischer als in der alten freien Stadt ist man in Schleswig-Holstein. Die altpreußischen Beamten, die dorthin versetzt sind, klagen sehr über das Widerstreben der Holsteiner wie der Schleswiger gegen Alles, was preußisch heißt oder preußisch denkt. In den Gasthöfen zahlen die Preußen höhere Preise als Engländer und Franzosen. Will sich ein Preuße ankaufen, so verwehrt man ihm dies durch Hinaufschraubung der Gebote, die weit seine Kräfte übersteigen. Und dabei hat der Augustenburger doch all und jeden Halt in den Herzogthümern verloren. Der verhältnißmäßig größten Sympathien erfreut sich nach Versicherung eines gut beobachtenden Touristen, der acht Wochen lang dort war, Oesterreich. Die Anschauung ist die verkehrteste von der Welt, aber sie ist vorhanden. —

Ueber die inneren Zustände in Ungarn laufen gar traurige Berichte ein. Gegenwärtig ist dort nicht einmal so viel Sicherheit der Person und des Eigenthums zu finden, wie in der Türkei. Die Regierung hat dieser Tage wegen der in starker Progression sich vermehrenden Räuberbanden verfügt, daß jeder Postwagen, welcher Werthsendungen enthält, von einer Sicherheits-Eskorte begleitet werden muß. —

Was den Kaiserlichen Prinzen von Frankreich betrifft, so ist es wirklich wahr, daß der Gemeinderath von Paris ihm eine Bildsäule errichten lassen wird, und zwar zur Entschädigung für den Aerger, den ihm der junge Cavaignac verursacht hat. Ja, der Blödsinn hat solchen Anklang am Kaiserlichen Hofe gefunden, daß auch in allen Regierungsämtern, den Präfecturen, solche Bildsäulen aufgestellt werden sollen. Wunderbar genug, daß Napoleon diese Lächerlichkeit nicht verhindert. —

Die spanische Regierung, die so reaktionär ist, wie nur irgend eine von Gottes Gnaden, beschäftigt sich mit einer Maßregel, die so liberal ist, wie nur irgend eine von Volkswegen jemals verlangt wurde, nämlich mit einer förmlichen Entwaffnung, mit der Verminderung des stehenden Heeres auf die Hälfte. Es ist freilich keine liberale Anwandlung, welche die Regierung Isabellens hierbei leitet. Da treiben zwei andere Dinge, erstens die furchtbare Geldnoth und zweitens die Angst vor den unruhigen Köpfen in der Armee, die dort viel gefährlicher sind als hinter dem Pfluge; denn seit Jahrzehnten sind es ja die Soldaten gewesen, welche die Revolutionen in Spanien gemacht haben. Beides soll mit dem einen Schlage beseitigt werden. —

Die große Revue über die russische Panzerflotte, zu welcher sich auch Vice-Admiral Jachmann mit mehreren Offizieren begeben hat, findet unter dem Befehl des Admirals Butkoff bei Wiborg an der finnischen Küste statt. Großfürst Constantin, der Großadmiral der russischen Flotte, betheiligt sich ebenfalls an dieser Besichtigung. —

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 29. August.

— Den General v. Bonin, Generaladjutant des Königs, früher Commandeur des 1. Armeecorps, bezeichnet man in militairischen Kreisen als zur Uebernahme einer der vacanten Stellen als Inspecteur einer Armeeabtheilung designirt.

— Herr Dr. R. Sonnenburg, gegenwärtig als Oberlehrer an der Petrischule thätig, wird vom 1. October ab das Direktorat der Realschule in Ludwigslust in Mecklenburg übernehmen.

— Morgen wird das Zimmergesell Blanck'sche Ehepaar das seltene Fest der goldenen Hochzeit begehen und in der Häuslichkeit vom Herrn Superintendenten Tornwaldt die kirchliche Weihe empfangen. Der Ehegatte geht noch rüstig seiner Arbeit auf der Königl. Werft nach. Vor Kurzem hat das Jubelpaar die Trauer gehabt, ihren wegen seiner großen Kunstfertigkeit in hiesigen Gewerkskreisen sehr geachteten Sohn, den Klempnermeister gleichen Namens, durch den Tod zu verlieren, so daß nur noch ein Sohn dem Feste beiwohnen kann.

— Nach einer Verfügung des Kriegs-Ministers sollen fortan die Truppen nach beendigtem Manöver, wo es möglich ist, stets per Eisenbahn in ihre Garnisonen zurückbefördert werden, da sich die Fahrt billiger stellt, als wenn beim Fußmarsch auf längere Tage die Marschverpflegung gezahlt werden müßte. Hierzu kommt auch noch der Vortheil, daß die zur Entlassung kommende Mannschaft einige Tage eher in die Heimath befördert werden kann.

— Das Vorsteher-Collegium des Lazareths hat beschlossen, in dem ehemals Hinz'schen, jetzt dem Lazareth gehörigen Garten zwei Kranken-Barracken nach dem Muster der von Herrn Geheimrath Esse im Berliner Charitégarten erbauten Barracke zu erbauen. Der Bau der einen, sehr eleganten und für die Behandlung schwer und namentlich ansteckend Kranker vortrefflich geeigneten Barracke wird voraussichtlich schon in nächster Zeit vorgenommen werden, während der der zweiten wohl erst im nächsten Frühjahr zu erwarten ist. Beide Häuser werden mit Park-Anlagen umgeben werden. Der Bau des neuen Oekonomiegebäudes mit allen der Neuzeit entsprechenden Einrichtungen, Dampfküche, Dampfwäsche, Wasserleitung 2c. soll noch in diesem Jahre begonnen und vollendet werden.

— Die Gemälde-Ausstellung des Herrn F. Czaslawski aus Wien ist zwar nicht eine Sammlung großer Meisterwerke, aber doch eine Gruppirung von Oelgemälden, welche rücksichtlich ihrer neuzeitigen Auffassung und lebhaften Colorits sich zu Zimmerzierden eignen, die des billigen Preises halber auch dem Mittelstande zugänglich sind. Die Preise der Gemälde in prächtigen Barock-Rahmen variiren zwischen 12 Thlr. bis 200 Thlr. Die Genrebilder behandeln weniger selbstständige Ideen, sondern sind meistentheils Copien berühmter Bilder, namentlich aus der Schule Meyerheim's, von dessen Originalen wir z. B. die Strickerin — die spielenden Kinder — Knabe und Hund u. s. w. in leichterer Manier vertreten finden. Die recht ansprechenden Landschaftsbilder aus den romantischen Gegenden der Schweiz und des österreichischen Ländercomplexes, namentlich die Bäder Gastein, Berchtesgaden 2c. sind treffliche Rückerinnerungen für Diejenigen, welche jene Gegenden auf ihren Vergnügungs- oder Badereisen kennen gelernt haben. Mehrere interessante Studienköpfe, welche größeren Werken zu Grunde gelegt und durch ideale Ausstattung verschönt worden sind, sehen ebenfalls ihrem Platze in Prunkzimmern entgegen, wozu dieselben sich vorzüglich eignen. Als besonders charakteristisch behandelt bezeichnen wir: „die Italienerin" und „die vier Jahreszeiten." Die Jagd- und Thierstücke sind Combinationen, in denen Landschaft und Genre, Natur und animalisches Leben harmonisch vereinigt sind, auf welche ebenfalls aus Preisrücksichten weniger großartige Technik als hübsche Scizzirung, lebhafte Staffage und ansprechendes Colorit verwendet worden ist. Der Apollo-Saal des Hotel du Nord ist recht geeignet für eine Gemälde-Ausstellung, indem darin eine vortheilhafte Lichtvertheilung stattfindet, und da der Verkäufer, Herr Czaslawsky, sich darüber freut, wenn das Publikum die Gelegenheit, seine Sammlung unentgeldlich zu sehen, wahrnimmt, so empfehlen wir den Besuch der Ausstellung angelegentlichst.

— Der früher hier ansäßig gewesene Observat Karl Berg ist vom Schwurgericht in Marienwerder wegen zweier schwerer Diebstähle mit 20 Jahren Zuchthaus bestraft. Derselbe war nach Amerika ausgewandert, kehrte aber von dort wieder hieher zurück, um noch zurückgelassene Gegenstände abzuholen, bei welcher Gelegenheit er hier verhaftet wurde. Er hat demnächst wegen eines bei der Wittwe Mayer in Zoppot verübten Silberdiebstahls längere Zeit im hiesigen Criminal-Gefängniß in Untersuchungshaft gesessen, wurde aber freigesprochen.

— Mit nächsten Donnerstag werden nach Ablauf der Gerichtsferien die regelmäßigen, wöchentlich zweimal stattfindenden Sitzungen des Criminalgerichts wieder beginnen.

— Am nächsten Mittwoch den 2. September findet das Turnfest der Mittel- und der Elementarschulen statt und in der Woche darauf, am Mittwoch den 9. September, werden die höheren Schulanstalten das Turnfest begehen.

— Ein Arbeiter fiel gestern, bei dem Aufwinden von Fässern aus einem Schiff beschäftigt, mit einem der Fässer in den untern Schiffsraum, hat sich indeß nur anscheinend unerhebliche Quetschungen des Körpers zugezogen. Seine Aufnahme erfolgte mittelst Krankenkorbes in das Lazareth.

— Der vor einiger Zeit am Neugarter Thor durch Quetschung und Zerreißung des Unterschenkels verletzte Arbeiter G. ist im Lazareth am 25. d. M. verstorben.

— Der Knabe Höft, welchem bei Legan ein beladener Wagen über den Unterleib fuhr, ist jetzt vollständig hergestellt und aus dem Lazareth geheilt entlassen worden.

— [Glattes Geschäft.] Mehrere Kaufleute aus den Langenbuden klagten sich gestern in einer Restauration bei einem Glase Bier gegenseitig ihre liebe Noth und Einer derselben äußerte: „ich möchte am liebsten den ganzen Kram à tout prix verkaufen!" Es wurden nun halb Scherz, halb Ernst von den Anwesenden Gebote gemacht, und da der reelle Werth des Geschäfts 600 Thlr. betrug, steigerten sich dieselben bis auf 400 Thlr. Der Meistbietende hielt jedoch, obgleich hier nur ein Scherz vorlag, Wort und leistete sofort Zahlung, als der Besitzer die Erklärung abgegeben, daß er das Gebot acceptire. Letzterer ist bereits in die Heimath gereist und der neue Besitzer verkauft nunmehr, um zu räumen, die Waaren um 150 Thlr. billiger aus. Man darf sich also über Spottpreise heute zu Tage nicht wundern, wenn solche Geschäfte gemacht werden.

— Wie die Königsberger, so hat auch die Gumbinner Regierung eine auf actenmäßige Angaben gestützte Erklärung veröffentlicht gegen die Aeußerung im Bericht der Königsberger Kaufmannschaft, daß den Provinzialbehörden die Erkenntniß des vorjährigen Nothstandes etwas spät gekommen sei. Das Schriftstück ist nicht wie das entsprechende Königsberger vom Regierungs-Präsidenten, sondern vom Dirigenten der Abtheilung des Innern, gez. v. Juncker, unterschrieben. Es wird darin nachgewiesen, daß die Gumbinner Regierung schon vom August ab den kommenden Nothstand in's Auge gefaßt habe und mit dahin zielenden Anträgen beim Ministerium selbstständig, ohne Anregung von privater Seite, vorgegangen sei.

— Am Mittwoch Abend hat ein Eisenbahnzug auf der Strecke Pillau in der Gegend von Fischhausen

eine Frau sammt ihrem Kinde übergefahren. Der betreffende Zugführer sah die Frau vor dem Zuge, doch war er nicht mehr im Stande, denselben, um das Unglück zu verhüten, anzuhalten, zumal, wie er meint, dieselbe sich vorsätzlich, um übergefahren zu werden, auf die Schienen geworfen hat.

Culmsee. Am Mittwoch schwebte die hiesige Stadt in ernstlicher Gefahr. Eine nahe der Stadt gelegene Scheune ging in Flammen auf, und da die Windrichtung eine ungünstige war, schien die ganze Stadt bedroht zu sein, doch beschränkte sich das Feuer auf 9 Scheunen, allerdings mit voller Ernte, und 2 Getreidestaken.

Vermischtes.

— Dieser Tage sind etwa **30 Berliner Gewerbe**treibende zusammengetreten, um eine „Schutzgemeinschaft" zu bilden. Die Betheiligten wollen u. A. ihre unsicheren Kunden sich gegenseitig mittheilen.

— In Bonn werden großartige Vorbereitungen zu einem Congreß der Alterthumsforscher aller Nationen gemacht. Der Kronprinz von Preußen hat das Protectorat übernommen und seine persönliche Theilnahme in Aussicht gestellt; mehrere andere Fürsten unterstützen die Versammlung durch Ausstellung seltener Kunstwerke.

— Die Zeitungen haben von Frankfurt a. M. aus vor Kurzem gemeldet, daß in jüngster Zeit in Folge der neuen Bundesgesetzgebung die Heirathen sich dort wenigstens verdreifacht hätten, zugleich aber die Klage daran geknüpft, daß dabei so wenig Frankfurter Bürgertöchter unter die Haube gekommen seien. Beide Erscheinungen sind wahr und begründet. Während eine dreifach größere Anzahl von jungen Frauen dieses ihnen durchaus nicht unangenehme Resultat des Jahres 1866 dankbar preis't, giebt es auch Mißvergnügte, welche das verlorene Privilegium betrauern. Wenn früher ein wohlhabender junger Mann nach Frankfurt kam, und wohlhabend war er immer, denn andere wurden nicht aufgenommen — mußte er zunächst außer einigen Hundert Gulden Stempel-, Sportel- und Advokatengebühren — denn ohne Advokaten war überhaupt nichts durchzusetzen — für die bloße Ertheilung des Bürgerrechts, je nach Vermögen, zwei, drei und mehr Tausend Gulden zahlen. Hatte der junge Mann das Unglück, noch unverheirathet zu sein, dann wurde er außerdem noch vom hohen Senat als gute Prise angesehen, sofort zur Versorgung heirathsfähiger Frankfurter Jungfrauen kaltgestellt — kurz, er mußte seine Junggesellenschaft durch Zahlung einer weiteren Summe von 1000 bis 1500 Gulden als Caution sicherstellen, und diese Summe war unrettbar verloren, sobald seine Wahl auf keine Frankfurterin fiel. Wollte er diese zum Beginn des Geschäfts nothwendige Summe also nicht verlieren, so war er schon gezwungen, eine Bürgerstochter zu heirathen. Im kleinstaatlichen Sinne war das eine sehr schöne und weise Einrichtung, eine Versicherungs- und Versorgungsanstalt für die Töchter der Stadt. Das ist jetzt freilich anders geworden, es lassen sich jetzt die heirathsfähigen jungen Männer nicht mehr kaltstellen; sie heirathen, von wo und wen sie Lust haben, ohne sich vorher die hohe Erlaubniß des Senats dazu einzuholen. Welche Weitläufigkeiten bisher in den kleinen Staaten Jemand hatte, der sich verheirathen wollte, bis er von allen Seiten die erforderlichen Atteste und Consense herbeigeschafft, davon kann man sich auswärts kaum einen Begriff machen. Um nur — ganz abgesehen von den Attesten über Einwilligung der heimathlichen Staatsbehörden über Aufgebot und andere kirchliche Beweise, die der Pastor oder der Civilstandsbeamte fordert, — um nur die polizeiliche Genehmigung zur Verheirathung, den sogenannten Heirathsconsens, zu erlangen, bedurfte es z. B. in einem solchen, jetzt dem preußischen Staate einverleibten Gemeindewesen 13, sage dreizehn verschiedener Atteste, unter denen der „Blatter- oder Impfschein" natürlich nicht fehlen durfte. Nun zum Glück für alle Heirathslustigen hat der neue Bund auch diesen Zopf abgeschnitten.

— Nach den Mittheilungen eines baierischen Blattes sind die Nachrichten über eine bevorzugte Behandlung des Festungssträflings Gustav Chorinsky unbegründet. Nach authentischen Mittheilungen befindet sich Gustav Chorinsky in einem vergitterten und mit dreifachem Verschluß versehenen Sträflingslokal, welches mit einer Kasernbettlade, einem Kaserntisch, einem Stuhl, einem von demselben gemietheten alten Kanape und einer Kommode versehen ist. Die Verpflegung wird von ihm selbst bestritten, und erhält er Speise und Trank wie die übrigen Sträflinge von dem Kasernhausmeister, und zwar um denselben Preis und im gleichen Maß. Der Profosengehilfe bringt ihm das Essen, eine weitere Bedienung hat er nicht. An Sonn- und Feiertagen besucht er die Festungskirche, welche mit den Sträflingslokalen durch einen Gang in Verbindung steht, gleich den übrigen Sträflingen. Freie Bewegung ist ihm mit den übrigen Civilsträflingen auf dem Walle rückseits der Stadt unter strenger Beaufsichtigung Vor- und Nachmittags je eine Stunde gestattet; außerdem ist er eingeschlossen. Seine Behandlung richtet sich ganz nach der bestehenden Hausordnung, und wird derselbe nicht im Mindesten bevorzugt. Die Beschäftigung des Gustav Chorinsky besteht in Situations- und Freihandzeichnen.

— [Im Thurgauer Ort Gachnag] kam letzte Woche eine katholische Frau mit Zwillingen nieder. Das eine der beiden Kinder verschied kurz nach der Geburt, das andere konnte in Eile noch getauft werden und starb dann auch. Was natürlicher, als daß der Vater die Kinder, die zusammen unter einem Herzen geruht, auch in ein und dasselbe Särglein legen wollte. Aber was die nächste und natürlichste Eingebung des Elternherzens war, ist in den Augen der Kirche verwerflich. Der Pfarrer beantwortete die bezügliche Mittheilung des Vaters mit Vorwürfen und machte es ihm zur Pflicht, seine Zwillingskinder in besondere Särge zu legen, damit das eine, das sein Schöpfer vor der Ankunft des Pfarrers wieder zu sich genommen, an der Stelle der Verlorenen, das andere dagegen in der Reihe der Seligen bestattet werden könne. So geschah es denn auch.

— Die Stadt und Umgegend von Jaßbereny in Ungarn ist seit dem 21. Juni wiederholt von Erderschütterungen heimgesucht worden, welche in der Stadt selbst größere Gebäude, wie die Kirchen, arg mitgenommen haben. Besonders heftig wurden die Stöße seit dem 20. August. Wer nur fliehen konnte, rettete sich aus den Häusern und campirte im Freien. Die Stöße kamen von Osten; wer sich mit lauschendem Ohr gegen Osten wandte, konnte am 21. den ganzen Tag hindurch ein jede fünf Secunden sich wiederholendes unterirdisches Getöse wahrnehmen. Die Erscheinung erregte allgemein Schrecken und Unruhe. Die Kreisvertreter baten die Regierung um Aussendung einiger Naturforscher. Auch die Stadtbehörde legte sich in's Mittel, um dem Erdbeben einen mächtigen Damm entgegenzusetzen, und ließ durch den eintönigen Trommelschlag verkünden, daß das Fluchen, als Ursache des Erdbebens, strengstens untersagt sei; wer gegen dieses Verbot handele, unterliege einer Strafe von 25 Gulden, und es würden ihm noch außerdem, ohne Unterschied der Person, 20, sage zwanzig Stockstreiche gratis verabreicht. Im Interesse der allgemeinen Sicherheit wurde auch Jeder ersucht, solche gottlosen Erdbeben-Verursacher der Behörde einzuliefern. So geschehen in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts.

— In Leicester begab sich am Montage ein Geisteskranker, welcher schon zwei Mal Insasse eines Irrenhauses gewesen und seitdem von seiner Familie getrennt, unter Aufsicht eines Privatwächters, lebte, zur Wohnung seiner Familie im Hause seines Schwiegervaters und feuerte bei Oeffnung der Hausflur einen sechsläufigen Revolver in den Hausflur ab. Eine Kugel zerschmetterte seinem Schwiegervater den Arm, vier andre fuhren dicht über den Köpfen seiner Gattin und Schwägerinnen in die Wand und der sechste Schuß — glücklicherweise nur aus Schrot bestehend — traf das eigne Kind des Unglücklichen in den Kopf, so daß an dessen Aufkommen gezweifelt wird. Als die Polizei herbeikam, ging der Irrsinnige, den Revolver in der Hand schwenkend, vor dem Hause auf und ab, wiederholentlich die Worte ausstoßend: „Ich bin bereit, vor meinen Herrn und Richter zu treten."

— [Von der Insel Wight.] Die allerliebsten Schauspielerinnen der kleinen Theater Londons haben die diesjährige Saison der Villegiatur, oder vielmehr, wie man jetzt anfängt zu sagen, Aquilegiatur, benutzt, um zu Cowes einen Wohlthätigkeits-Bazar zu errichten, wo sie dem Gebrauche gemäß die nichtigsten Dinge so theuer als möglich zu verkaufen suchen. Mögen nun Frauen der vornehmen Welt oder Damen vom Theater bei dieser Art von Verkauf präsidiren, darüber ist man längst auf beiden Seiten des Kanals einig, daß man keinen reellen Handel, sondern nur eine Art wohlthätiges Brigantenthum bezweckt, um seine Kunden mit dem süßesten Lächeln und dem feinsten Anstande zum Besten der Armen zu plündern. Unter allen unwiderstehlichen Verkäuferinnen des kleinen Bazars zu Cowes zeichnen sich Miß Pauline Markham vom Astley- und Miß Nelly Thomson vom Haymarket-Theater am meisten durch ihre witzigen Erfindungen aus. Miß Pauline oder vielmehr Polly verkauft Küsse .... Shoking! O! gar nicht Shoking, wie Sie sehen werden. „Mein Herr!" sagt die niedliche Verkäuferin mit dem bezaubernden Lächeln ihres frischen Mundes, „wünschen Sie einen Kuß, das Stück einen Livre oder 26 Francs?" Wer könnte solchem Anerbieten widerstehen. Der Handel wird geschlossen; Miß Polly nimmt zuerst Eure Guinee in Empfang (denn sie ist so vorsichtig, sich zuerst bezahlen zu lassen.) Ihr spitzt die Lippen und beugt Euch vor, um die Waare in Empfang zu nehmen. Miß Polly nimmt ein weißes Blättchen Papier, drückt es an ihre rosigen Lippen, faltet es schnell zusammen, damit nichts davon verloren gehe. — „Hier, mein Herr! Ihr Kuß." Miß Nelly kommt dagegen nicht so leicht davon, wenigstens schickt sie Euch nicht mit trockenem Munde fort. Sie hat auch einen Handelsartikel neuerer Art, für galante Kavaliere berechnet, erfunden. Sie verkauft Cigarren und bietet sie Euch mit einem Paar so dunkelglühender Augen an, daß Ihr glaubt, dieselben daran anzünden zu können. „Wünschen Sie die Cigarre trocken oder feucht" (dry or wet)? Wenn ihr antwortet: „Feucht", benetzt der kleine Schelm mit der rosigen Zungenspitze das Ende der Cigarre und überreicht sie Euch. „So Herr, das macht 25 Francs." Die Armen von Cowes finden großen Geschmack an dieser Art Komödie. Doch was sage ich! Es giebt keine Armen zu Cowes mehr.

Meteorologische Beobachtungen.

August.	Stunde	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermometer im Freien n. Reaumur.	Wind und Wetter.
28	4	336,09	+ 15,0	NW. leicht, hell u. wolkig.
29	8	335,91	10,4	W. lebhaft, bewölkt.
	12	335,14	13,4	do. do.

Markt-Bericht.

Danzig, den 29. August 1868.

Die Nachrichten vom Auslande lauten etwas günstiger; demzufolge zeigte sich auch an unserm heutigen Markte auf Weizen vermehrte Kauflust und zu festen und in einzelnen Fällen auch wohl etwas höhern Preisen gelangten 275 Last zum Absatz. — Feiner, weißer 135 . 134 / 35 . 133℔. erreichte fl. 615 . 610; schöner, hochbunter, glasiger 137 / 38 . 135 / 36 . 134℔. fl. 605 . fl. 600; guter, weißbunter 135 . 134 . 133℔. fl. 597½ . fl. 595 . 590 . 585; bunter 133 . 132/33 . 132℔. fl. 580 . fl. 577½ . 575 . 570; 134 . 131 / 32℔. fl. 560 . 555; 128 / 29℔. fl. 550; bezogener 133 . 132℔. fl. 500 pr. 5100 ℔.

Roggen stärker zugeführt, war schwer zu unveränderten Preisen unterzubringen; 133 . 132 . 131 / 32℔. fl. 396 . 393; 130 . 129 . 128℔. fl. 390 . 389 . 388 . fl. 386; 127 . 126 / 27℔. fl. 384 . 383 pr. 4910 ℔. Umsatz 125 Last.

Gerste, kleine 108℔. fl. 342 pr. 4320 ℔.

Erbsen fl. 444 . 438 . 435 pr. 5400 ℔.

Oelsaaten ruhiger; Rübsen fl. 525 . 519; Rapps fl. 535 . 532 pr. 4320 ℔.

Bahnpreise zu Danzig am 29. August.

Weizen bunt 126—133℔. 90—95 Sgr.
do. hellbunt 130—135℔. 97—102 Sgr. pr. 85 ℔.
Roggen 127—133℔. 94—96 Sgr. pr. 81⅚ ℔.
Erbsen weiße Koch- 72—74 Sgr.
do. Futter- 68—70 Sgr. pr. 90 ℔.
Gerste kleine 100—112℔. 54—57 Sgr.
do. große 110—120℔. 58—62 Sgr. pr. 72 ℔.
Hafer 33—35 Sgr. pr. 50 ℔.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus.

Königl. Oberamtmann Kersten n. Fam. a. Berlin. Frau Hagen n. Frl. Tochter a. Sobbowitz. Fr. Quadt-Friedmann u. Fräul. Heinrich a. Berlin. Die Kaufl. Korach, Heider u. Schlesinger a. Berlin, Viereck aus Harburg u. Wrampe a. London.

Walter's Hotel.

Appell.-Gerichts-Rath v. Heyking a. Marienwerder. Rittergutsbes. v. Grävenitz a. Neu-Parriken. Die Gutsbes. v. Gosczieweki a. Kauernick u. Arxt a. Tessendorf. Dr. phil. Poselger a. Berlin. Die Kaufl. Frank a. Berlin u. Liebert n. Gattin und Fräul. Schwägerin a. Marienwerder.

Hotel de Berlin.

Die Kaufl. Riegel a. Würzburg, Kuhlmey u. Rosenthal a. Berlin, Jungken a. Bochum, Brauer a. Stettin, Hasner a. Hamburg, Ziehmann a. Mainz u. Jünger a. Düren. Frau Rittergutsbes. v. Jackowski n. Fam. a. Lipinken

Hotel de Thorn.

Die Kaufl. Schumacher nebst Fam. a. Elbing, Schilling a. Wegsleben, Lanchon a. Paris, Süderitz a. Basel, Sandrow a. Lüdenscheidt, Perleberg a. Wannfried, Sichting a. Magdeburg, Rodlewski a. Warschau, Sorge a. Oletzko u. Brachvogel a. Bromberg. Ober-Amtmann Strehl n. Gattin a. Oletzko. Die Gutsbes. Zeden n. Gattin a. Rczanno u. Reimer a. Baumgart. Bäcker Burggraf a. Graudenz.

Hotel du Nord.

Major Müller n. Gattin a. Königsberg. Rittergutsbes. Plehn a. Altkirch. Kaufm. Dittmar a. Königsberg. Frau Collegen-Assessorin v. Block u. Fräul. Foinek a. Warschau.

Hotel d'Oliva.

Partikulier Kochhammer aus Brandenburg. Die Kaufl. Schneider a. Görlitz, Leopold a. Berlin, Schmidt a. Wusterhausen u. Dähling a. Wehlau. Versicher.-Insp. Scholz a. Berlin. Candid. Köhters a. Stralsund.

Bekanntmachung.

Die folgenden der Stadtcommune gehörigen Ländereien in der Danziger Nehrung sollen zum Verkauf gestellt werden:

A. Im Außendeich.

I. Der Außendeich bei Bohnsackerweide sub No. 1/2 der Wadehn'schen Karte de anno 1865 von zusammen 44 Morgen 160 □-Rth. preuß. Größe in 4 Parzellen, als:

- a) sub A der Karte (Weide und Strauchland) enthaltend . . . . 11 Morg. 110 □-Rth. pr.
- b) sub B der Karte (desgleichen) enthaltend . . . 11 „ 50 „ „
- c) sub C. der Karte (Weide und Strauchland incl. 99 □-R. Acker) enthaltend . 11 „ 18 „ „
- d) sub D der Karte (Weide und Strauchland) enthaltend . . . . 10 „ 162 „ „

zusammen wie oben 44 Morg. 160 □-Rth. pr.

II. Das Außendeichland bei Wordel:

- a) sub No. 3 der obigen Karte, bestehend a. Weide und Strauchland und enthaltend . . 23 Morg. 108 □-Rth. pr.
- b) sub No. 4 derselb. Karte (Acker) enthaltend . . . 1 „ 135 „ „

III. Das Außendeichsland bei Letzkauerweide:

- a) sub No. 1 der betreffenden Wadehnschen Karte (Weide und Strauchland) enthaltend . . 2 Morg. 97 □-Rth. pr.
- b) sub No. 2 derselb. Karte (Weide und Strauchland) enthaltend . . 18 „ 67 „ „

IV. Das Außendeichsland in d. Weichsel bei Einlage:

- a) sub No. 3 der ad III. erwähnten Karte (Weide u. Strauchland) enthaltend . . . . 10 „ 22 „ „
- b) sub No. 4/5 derselb. Karte (Weide und Strauchland) enthaltend incl. 3 □-R. Wege u. Unland . . . . 9 „ 169 „ „

B. Binnenland u. zwar bei Einlage.

I. sub No. 12 der Kretschmer'schen Karte von der Feldmark Einlage de anno 1853 (Ausstichsland mit Weidenstrauch bestanden), welches hinter dem Grünwitzki'schen Grundstücke belegen und eine Größe von 14 Morg. 153 □-Rth. pr. hat.

II. in Parzelle No. 11 derselben Karte im Anschluß an Parzelle 12 (Bruchkolk) enthaltend . . . . 1 „ 79 „ „

III. Parzelle 45 . . . . 1 „ 169 „ „ kauliges Landstück mit Weiden bestanden zwischen den Grundstücken v. Dobenhöft und Friesen bis zur Dorfslathe sich hinziehend, zu beiden Seiten des durch das Land führenden Weges

IV. Parzelle 54 groß. 1 Morg. 13 □-Rth. pr.

V. Parzelle 5 derselben Karte (Gartenland) groß . . — „ 104 „ „

VI. Parzelle 40 derselben Karte (Gartenland) enthaltend — „ 76 „ „

VII. Parzelle 44 derselben Karte (Gartenland) enthaltend — „ 126 „ „

VIII. Parzelle 29 derselben Karte (Gartenland) enthaltend — „ 12 „ „

IX. Parzelle 42 derselben Karte (Gartenland) enthaltend — „ 68 „ „

Zur Ausbietung dieser Landparzellen haben wir einen Licitations-Termin auf

Donnerstag, den 17. September c., von Vorm. 11 Uhr

ab, vor dem Stadtrath und Kämmerer Herrn Strauß in der Behausung des Herrn Deichhauptmanns Grünwitzki zu Einlage angesetzt, zu welchem wir Kauflustige hiemit einladen.

Die speciellen Verkaufsbedingungen werden im Licitations-Termin bekannt gemacht und können auch schon vorher in unserem III. Bureau eingesehen werden.

Hier bemerken wir nur, daß

1) jeder Bieter auf Verlangen unseres Deputirten eine Kaution zur Höhe von ¼ des für die betreffende Parzelle offerirten Kaufgeldes bestellen muß,
2) die Hälfte des Kaufgeldes unter event. Anrechnung der deponirten Kaution vor der Uebergabe in dem dieserhalb anzuberaumenden Termin zu erlegen ist, die andere Hälfte bei prompter Zinszahlung und gegen hypothekarische Sicherstellung auf dem acquirirten Lande mindestens drei Jahre creditirt wird und alsdann auf Verlangen nach halbjährlicher Kündigung abzuzahlen ist.

Die Licitation selbst nimmt um 12 Uhr ihren Anfang; Nachgebote bleiben unberücksichtigt.

Danzig, den 16. Juli 1868.

Der Magistrat.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.